

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 28 (2021)
Heft: 316

Artikel: Treppab ins 18. Jahrhundert
Autor: Surber, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-958531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TREPPAB INS 18. JAHRHUNDERT

Die Steinpaläste von Trogen

haben stattliche Gewölbekeller. Legendär ist der Kulturkeller im Fünfeckpalast – auf der anderen Platzseite tut sich hinter Eisentüren ein eindruckliches fünffaches Keller-Labyrinth auf. Von Peter Surber

Wenn Gäste zu Besuch kämen, staunten sie erstmal, was für einen eleganten Keller das Haus habe, erzählt Moritz Flury. Tatsächlich ist der Raum möbliert und geheizt, die Decke mit Stuckaturen geschmückt, ein wohnlicher, beinah vornehmer Raum. Flury korrigiert dann jeweils: Das sei eben noch nicht eigentlich der Keller, sondern das Gartengeschoss. Der Hangneigung entsprechend – Trogen ist fast überall stotzig – liegt es eine halbe Etage unter dem Eingang vom Dorfplatz her. Dann öffnet er eine der beiden imposanten Eisentüren, wieder führt eine Steintreppe einen halben Stock tiefer, und wir sind im «richtigen» Keller. Einem von fünf, den das Haus sein Eigen nennt.

Flurys wohnen im 1760 erbauten, sogenannten Zweiten Steinpalast am Dorfplatz in Trogen. Erbauer war einer der Zellweger-Textilherren, Conrad Zellweger-Sulser. Die Moosbrugger-Stuckaturen kamen eine Generation später unter dem Nachbesitzer Laurenz Zellweger hinzu – figürliche Darstellungen von Handel und Gewerbe deuten für Flury darauf, dass die Räume im Gartengeschoss als Kontor genutzt wurden.

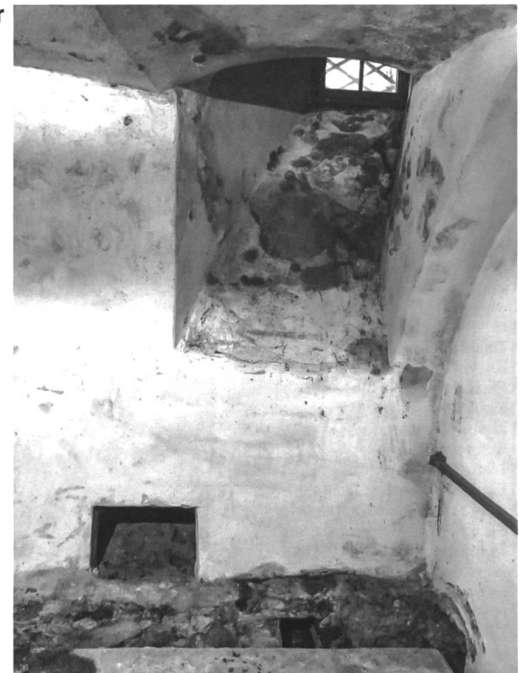
Einen Stock tiefer ist es kühl. Hohe Gewölbe, der Boden aus gewaltigen Sandsteinplatten gefügt, die Mauern mehr als einen Meter dick: Hier steigt man ins 18. Jahrhundert hinab. Ins «Jahrhundert der Zellweger», wie das Stichwort heisst, unter dem Trogen seine historische Bausubstanz öffentlich präsentiert.

In der «appullcellery» von James Joyce

Nur einer dieser Zellweger-Keller ist allerdings ganz öffentlich: jener unter dem Fünfeckpalast. Dort wird das ehemalige Stoff- und Flaschenlager seit 1996 als Kulturraum genutzt. Im spektakulär gewölbten Foyer tauchen unversehens handschriftliche Schriftzüge auf: «mean fathery eastend appullcelery» und «old laddy he high hole». Literaturkundigen schaltet es vielleicht: Es sind Zitate aus *Finnegans Wake* von James Joyce. Seinen letzten Roman hatte der irische Dichter teils in Zürich verfasst, drum floss manch Schweizerdeutsches in die wortspielerischen Texte ein, so auch das Volkslied *Min Vatter isch en Appezeller* samt dem von Joyce mit verballhornten Jodel.

Zu solchen weltliterarischen Ehren hat es vermutlich kaum ein anderer Keller hierzulande geschafft. Flurys Keller, vis-à-vis auf der anderen Seite des Dorfplatzes, gibt sich etwas bescheidener und privater. Aber auch er enthält Denkwürdiges – zum Beispiel das Entwässerungssystem. Von der einen Wand, wo das Quellwasser ins Haus geführt wurde und bis heute fliesst, führt eine gemauerte Rinne rund um den Keller, dann durch ein Rohr in den wieder einige Stufen tiefer liegenden nächsten Raum und von dort in einem Graben bis zum Austritt in den Garten. Das System funktioniert, weiss Moritz Flury aus eigener Erfahrung: Einmal bei einem heftigen Gewitter sei ein veritabler Strahl aus der Wand geschossen – aber dann ohne Schaden anzurichten durch die Rinne abgeflossen. Über die Jahrhunderte hat das Wasser eine Rostspur an der Wand hinterlassen.

Drei Kellerräume, entsprechend den Zimmern in den Wohnungen darüber, bilden den tiefsten Punkt des Hauses. Im einen stand vor dem Einzug der Fernwärme der Öltank, im andern springt eine uralte Truhe voll (leerer) Weinflaschen ins Auge, auf



Keller am Landsgemeindeplatz in Trogen mit Wasserrinne und Belüftung. (Bild: Su.)

ihrem Deckel ist Sütterlinschrift und die Jahrzahl 1883 zu lesen, die Kammern der Kommode sind mit «Tyroler», «Burgunder» und «Bordeau» angeschrieben. Der dritte ist leer. Einen halben Stock höher liegt der letzte der fünf Räume, ihn nutzen die Flurys als Vorratskeller.

Baumeisterkunst im Keller

Eine labyrinthische Unterwelt – hier haben die Flury-Kinder auch schon Geisterbahn gespielt, obwohl das kühle und feuchte Klima nicht gerade zum Verweilen verlockt. Moritz Flury, als Historiker und Denkmalpfleger mit alten Häusern vertraut, schätzt aber gerade dies. «Ein gesundes Haus braucht einen Keller, um die Bodenfeuchtigkeit abzufangen.» Dazu muss aber auch die Belüftung stimmen. Und die ist hier ebenso raffiniert einfach wie die Entwässerung: Jeder Kellerraum hat zwei Öffnungen, einen Lichtschacht mit Fenster und einen in die Mauer eingelassenen unsichtbaren Luftkanal. Im Sommer bleibt die Fensterklappe zu – dann sorgt der Schattenkanal trotzdem für Frischluft. Gute Keller sind die beste Hausversicherung; bei Renovationen sei deshalb entscheidend: Kellerböden nicht versiegeln sonst steigt die Feuchtigkeit in die Hausmauern!

Was für ein Verhältnis hat der Denkmalpfleger überhaupt zu Kellern? Zum einen ein pragmatisches: Bei stark veränderten oder gar verschandelten Altbauten seien der Estrich und der Keller jene Orte, wo sich die originale Bausubstanz am ehesten noch erhalten habe. Und wo dann Rückschlüsse auf das Alter oder auf Bauphasen möglich sind. Zum andern spürt man seine Begeisterung über die Handwerkskunst, die die Baumeister von damals in seinem Haus und in den anderen Steinpalästen rund um den historischen Dorfplatz praktiziert haben – und dies nicht nur an den Fassaden, den Geschäftsräumen und den repräsentativen Wohnzimmern. Sondern auch in den Kellern.